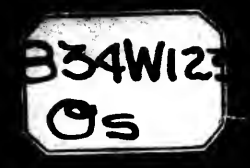
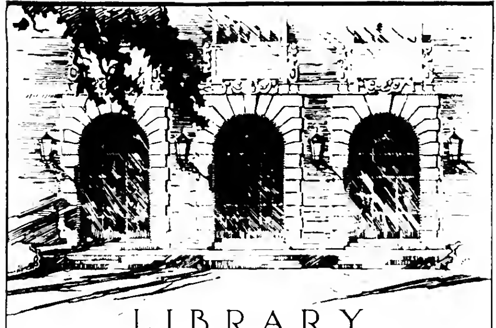


834W123
Os



Späte Garben
Gedichte von
Christian Wagner
Warmbrunn

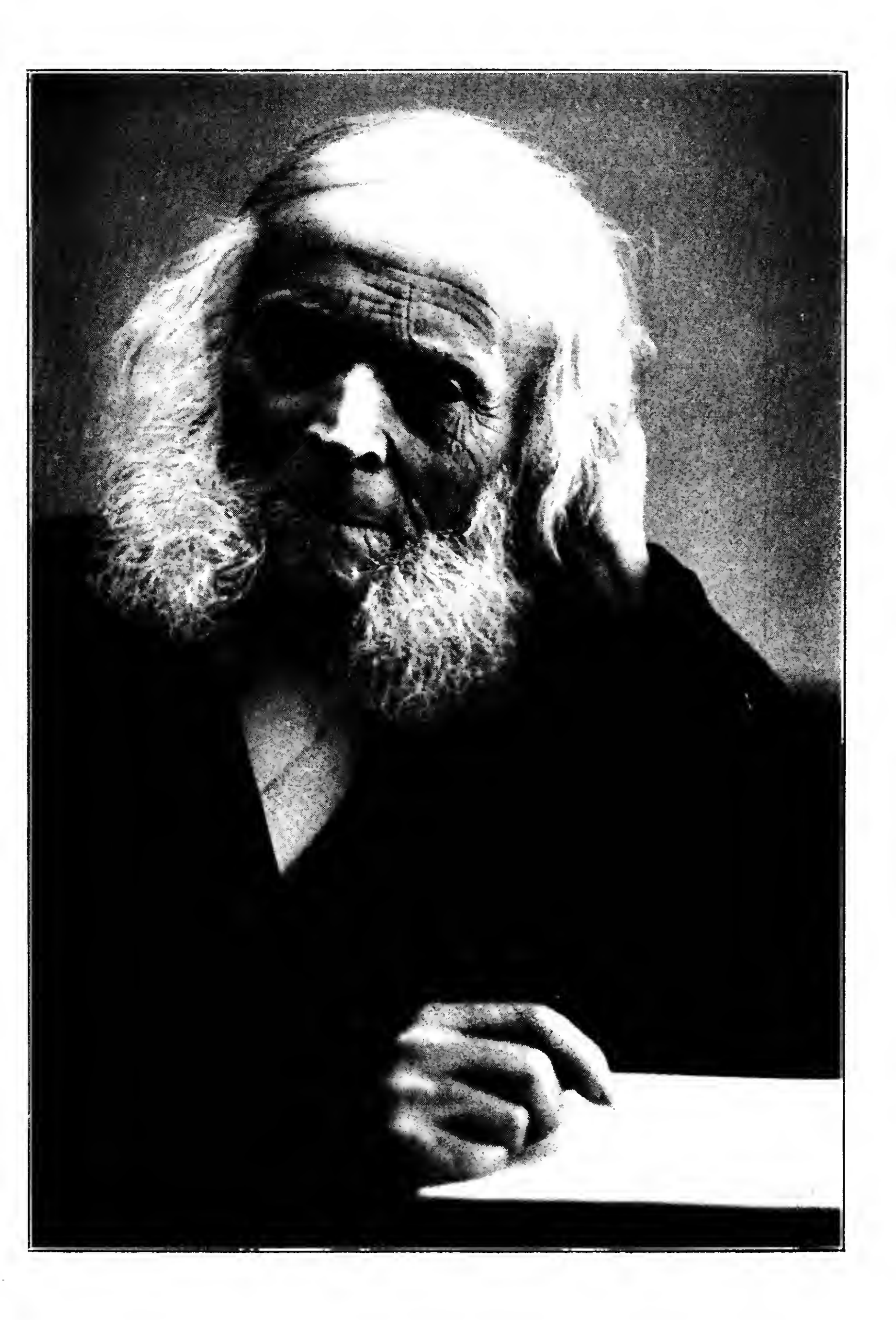




Christian Wagner-Warmbronn

Gedichte





Späte Garben

Gedichte

von

Christian Wagner

Warmbronn



München und Leipzig
bei Georg Müller
1909



Vorwort

Als „Späte Garben" führen sich mit vollem Recht diese Gedichte ein. Sind sie doch Produkt eines alten Mannes, eines Siebzigjährigen, mit wenigen Ausnahmen in den letzten Jahren entstanden. Die Natur, meine liebe Freundin, hat aufs neue mit mir gesprochen und mir Geheimnisse mitgeteilt. Es war dies nicht die erste, sondern vielleicht eher die letzte ihrer Offenbarungen. — In „Aus der Heimat" bin ich zunächst in meinem stillen Warmbronn Spuren der Vergangenheit — historischen Stätten — nachgegangen. In „Schicksalswalten" habe ich ein oftmal rächendes Eingreifen der ewigen Weltgerechtigkeit in den gewöhnlichen Lauf der Dinge klar zu legen versucht. Die Bilder aus Italien verdanke ich der Huld eines literarischen Vereins, der mir im August 1904 eine Reise dorthin ermöglichte.

Möge dieses kleine Buch mir viele treue Freunde werben!

Warmbronn, OA. Leonberg, Württemberg,
1. Dezember 1908

Christian Wagner

Inhalt.

Seite

Blumenlieder

Stimmungsbilder

Aus der Heimat

Bilder aus Italien

Schicksalswalten

Verschiedenes



Blumenlieder



Seidelbast*

Seh' ich's drüben in dem Hag, dem kahlen,
Leuchten nicht als wie von Rosenstrahlen?

Rechts und links von edlem Schmuckgesteine
Glitzern auf es in dem Winterhaine?

Sag, wem dankt er diese Wunderspende?
Von dem Lenzgott künd' ich die Legende,

Wie er ließ aus lichter Wolkentüre
Niederfallen diese Edelschnüre,

Unverhüllt von grünen Laubgardinen
Diese Paternoster von Rubinen,

Für die Frömmste, die in diesen Buchen
Nach dem Osterstrauße würde suchen.

---

* Seidelbast (Daphne mezereum).

Blumengruß im Winter

Da dem Lenz ich wollt' entgegenwallen,
Kam er selber mir ins Haus gefallen:

Himmelblaue lichte Hyazinthen,
Andre wieder, die in Rosatinten,

Stolze Tulpen, Primeln und Cyclamen
Her zu mir in meine Stube kamen,

Fragend mich von der Gesimse Fließen:
Sag, was kann der Winter dich verdrießen?

Da dir wird von uns, den Lenzesfrommen,
Solches Grüßen und Entgegenkommen?

Ein Blumenstrauß aus Florenz

Frohe Botschaft, Blumengruß vom Lenze
Sendet mir das sonnige Firenze.

Grüße viel aus südlich warmen Zonen
Richten aus mir diese Anemonen.

Sieh sie an doch, Fromme: Wie sie blauen
Tröstlich her in dieses Wintergrauen!

Schau sie an doch, Bleiche: Wie sie leuchten
Mit den Strahlenhäuptern, mit den feuchten!

Ob die Botschaft richtig wir verstanden?
Auf, hinaus von diesen Winterlanden!

Auf! Hinweg von diesem Schneegetriebe
In das Land der Sonne und der Liebe! —

Ob wir beide trotz der Jahre Wunden
Wieder neu und wieder voll gesunden.

Syringen

Fast überirdisch dünkt mich euer Grüßen,
Syringen ihr, mit eurem Duft, dem süßen.

Nach Geisterweise weiß ich euch zu werten:
Ein Duftgesang er ist mir's von Verklärten.

Gott, wie ich doch in dieser blauen Kühle
Der Blumenwolke hier mich wohlig fühle!

Süß heimlich ahnend was hineinverwoben;
Wie fühl' ich mich so frei, so stolz gehoben!

Ha, bin ich's selbst, deß einstig Erdenwesen
Nun auch einmal zu solchem Glanz genesen?

Sind's meine Lieben, die, ach längst begraben,
In diesen Düften Fühlung mit mir haben?

Neuland-Ufer?

Da der Kuckuck! Da der Lenzesrufer,
Der mich hinführt an das Kinderufer!

Ja, da stehn sie: Aus der Büsche Lucken
Abertausend Kinderaugen gucken!

Schlüsselblumen, Veilchen mit den frommen
Hyazinthen gestern angekommen.

Anemonen, hundert, aberhundert,
Mäulchen offen, Augen ganz verwundert.

Hätten sie behalten doch im Eden
Diese Kindchen, bis sie konnten reden!

Hätten sie behalten doch die Kleinen
Bis zum Tage, da sie konnten weinen!

Saßen doch auf diesen Gräblein gestern
Mütterlein und zwei der größern Schwestern,

Still und stumm in schmerzlichem Vergrämen;
Welche Freude, sie mit heim zu nehmen!

Juniabend

Wann der Abend nach den Talen schreitet,
Bachentlang ein Rosenglanz sich breitet:

Wassernelken, schön wie Oleander;
Nord und Süd, wie gleicht ihr doch einander!

Hier hat er in Nelken, rosigroten,
Aufgeschminkt den Wasserschein, den toten.

Unschuldstod

Tal der Blanda

Ob ihren Ufern lag Gewitterschwüle,
Und eilends kam die Wetterwolke näher,
Dem nahen Wald flog krächzend zu ein Häher,
Und dicht am Bache klapperte die Mühle.

So goldiggrün brach's aus der Wasserkühle,
Daß über mich der Sänger kam und Seher,
Doch Blume fiel um Blume durch die Mäher,
Daß aus ich rief in schmerzendem Gefühle:

„O Unschuldstod der seidnen, sonnengelben
Und jugendschlanken feinen Wasserilgen,*
Um deren Haupt sich goldne Kronen wölben!

O sündig Los, daß hinter Erlen, Felben
Und Paradiesesblumen stets dieselben
Haarscharfen Sensen lauern, sie zu tilgen!"

---

* Wasserschwertlilie (Iris pseudacorus).

Schwesterfluch

'ne Bettlerin kam vor des Bruders Haus,
Da warf sie der vornehme Herr hinaus.

Da lachte sie höhnisch: Ha, weißt du's noch?
Sind wir ja beide Geschwister doch!

Da fluchte sie bitter des Bruders Glück,
Und ließ einen häßlichen Wurm zurück.

Der drängte den Bruder von Ort zu Ort,
Und Glieder um Glieder, sie wuchsen fort.

Aus jeglicher Furche im Schwarm vereint,
Aus jeder Scholle erwuchs ein Feind.

Aus jeder Ritze zu seinem Harm
Streckt sich ein weißer Polypenarm.

Er heftet sich an ihn, er saugt ihn aus,
Als Bettler verläßt er das schöne Haus.

So die Parabel. — Die Deutung klar:
Weizen und Quecke, Geschwisterpaar.

Victoria regia

Im Garten der Wilhelma — Cannstatt

Aus des Südens Sonnenwelt, der heitern,
Lasset heute, engen Blick zu weitern,

Her uns tragen auf des Wunsches Flügel,
Amazonas weite Wasserspiegel:

Auf die Lichtung fällt der Urwaldschatten,
Auf die Fluten rings, die sonnensatten.

Mach ihn los, den Kahn, und faß ein Ruder,
Farbiger Genosse du und Bruder!

Nein, wir reiten auf der Blume Rücken,
Laß besteigen uns die Rosenbrücken!

Ha, besinn dich, wann zum letzten Male
Wir gefahren in solch Blätterschale?

Sag, wann war es, daß auf gleicher Fähre
An wir legten an dem Palmenwehre?

Und gelandet in den Ewigkeiten
Schon einmal an solchen Uferbreiten?

Ficaria

Spielende Lichter des Mai's um den Baum-
stumpf. — Lenzanemonen,
Zahllos, silbern und klar wie Augen des son-
nigen Maitags.
Da, wo sich feuchtet der Grund der Ficaria
goldige Strahlen.
Eichwald! Könntest du je mehr bieten uns
nordischen Söhnen? —

Ginster

Handvollweise verstreut liegt weithin am Saume
des Buchwalds
Ginsters blumiges Gold frei offen jeglichem
Finder,
Da und drüben und dort; — ja selbst im Wege
da liegt es.
Welch ein Krösus doch hat den Goldschatz also
verschwendet?

Himmelfahrt

Nur in Karossen, o sieh, möcht auf sich schwingen der Erdgeist,
Schau: Zu hunderten dort sie möchten entschweben dem Salbei,
Und erst recht wär' ihr Flug, wann ab nur rissen die Seile. —
Purpurköpfig der Klee und goldig der Ginster: Beflügelt,
Alles beflügelt! — Fürwahr: Ist's Wunder nicht, Wunder, daß so viel
Schwingenbedürftiges birgt der so arm und dürftige Boden? —
Königsgelüste enthält auch selbst das gewöhnlichste Unkraut?
Ja in Karossen, o sieh, möcht' auf sich schwingen der Erdgeist,
Oder in Gondeln. — O Leid, daß festgeankert sein Fahrzeug! —

Waldsee

Wie still der See, wie schweigsam die erhellten
Mattblauen Wasser hier, die leichtgewellten!

Doch aus dem Schilf des Ufers stolz gehoben,
Der Iris Kronen dort so goldgewoben.

In dieses Waldsees stillem Friedenshafen
Welch müdes Kind dereinst ist eingeschlafen,

Daß diesen Lippen hier so wonniggolden,
Ein Kuß blieb stehen von der Liebesholden?

Dort eine Frage, deren Mund verwittert
Als sel'ges Ja dem Licht entgegenzittert?

Daß diesen Ufern hier und schwanken Schaften
Solch wunderschöner süßer Traum blieb haften?

Bohnenblüte

Wo an das Gärtchen sich lehnt so ebenerdig ein Stüblein,
Fünf der Särglein es sah der frühegestorbenen Kinder,
Und wo die Seelchen einst hinausgeflattert zum Fenster,
Engelein schweben anjetzt in Flügelkleidchen von Scharlach. —
Bohnenblüte, wie schön stellst dar du ihre Verklärung! —

Verlaufenes Kind*

Nahm einst ein Weib
Mit auf den Acker ihr Bübchen,
Setzt' in die Furch' ihr Gottliebchen,
Sagt' zu ihm: Bleib
Sitzen, mein Bübchen. Ging raufen
Unkraut in Roggen und Korn,
Haufen an Haufen,
Raden und Disteln und Rittersporn.

Büblein sitzt in der Furch',
Spielt mit den purpurnen Docken.
Lang, lang woget der Roggen,
's Büblein krabbelt hindurch. —
Verlaufen, verlaufen ein Stündchen,
Da mit den Armen voll Mohn
Nahet die Mutter ja schon,
Ach! Ach! Wo ist mein Kindchen?

Die Furche nieder
Sie eilends lief,
Und stets und wieder
Sie nach ihm rief.

---

* Schon öfter ist es vorgekommen, daß kleine, so etwa zweijährige Kinder, die ihre Mütter mit „ins Krauten" genommen haben, in deren Abwesenheit sich verlaufen haben, eingeschlafen sind, und in dem hohen Korn, Weizen oder Roggen nicht mehr zu finden gewesen waren, da die Stimmlein infolge des Weinens leiser und schwächer geworden.

Lang wogt der Roggen,
Horch! Horch! Horch! Horch!
Die Pulse ihr stocken
Vor Angst und Sorg'.

Es blieb verschwunden,
Ob man's gesucht
Auch viele Stunden
In jeder Flucht. —
Die Mägde fanden's
Beim Roggenschnitt,
Sie in ein Grastuch banden's
Und nahmen's mit.

Die Glocken klangen
Zur stillen Ruh',
Wohl war's gegangen
Natürlich zu:
Zuerst ein Weinen,
Dann leises Greinen,
Dann ein Gewimmer,
Das stiller immer.

Es sungen am Gräblein
Mägdlein und Knäblein,
Sie sungen daheime
Im Kinderreime.
Die Schwesterlein sungen:
„Es ist zum Argsein,
Brüderlein hat geschlungen
Die Aermlein tot um den Markstein."

Im Lenz, dem bunten,
Gibt's Blumen und Gras,
Am Markstein unten
Regt auch sich was:
Es schlingt 'ne Ranke,
— Von wem mag's sein? —
Ein Kindergedanke
Sich um den Stein. —

Sommersonnenwende

Sag, was kündest du mir, Sonnwendkraut, leuchtender Busch du?
Nicht Johanniskraut, nein, Lichtheiliger mögest du heißen!
Sommerverkünder, so weit das Auge erfasset die Landschaft.
Lichthell stehet der Rain und sommerlich glühet der Wegsaum,
Borget den Nächten sogar ein mittnachtsonniges Dämmern. —

* * *

Stets sich steigert die Glut, daß glitzern die Blätter des Eichwalds
Wie in metallischem Glanz. — Gott! Rosen, ja Rosen in Menge!
Rot und röter und weiß. — Ach, wie ermüdet die Fülle!
Silbrig flimmert die Luft und goldgleich zittert der Sonnball.

Nachtkerzen*

Aufgebunden drüben ist der Haber,
Aber leuchtend so wie Kandelaber,

Stehen Blumen hier, mit heil'gem Feuer
Zu erhellen dieses Steingemäuer;

Stehen Blumen hier, in finstern Nächten
Krieg zu führen mit den Dunkelmächten.

Als des Lichtgotts treue Priesterinnen
Stehen sie, die Leuchterträgerinnen,

Zu erhellen diese Dunkelpfade,
Und daß keiner, keiner nehme Schade,

Von den Schnittern allen, von den frommen
Garbenbindern, die vorüber kommen.

---

* Nachtkerze (Oenothera biennis).

Hochsommer am Bach

Versiegt der Bach. — Die schlammgetrübten
Tümpel
Umstehn des Schilfrohrs leichtbeschwingte Wimpel;

Und silbriggrüne Fahne steht an Fahne,
Durchbrochen licht wie Bahrtuchs Filigrane.

Dort Weideriche mit den dunkelroten
Festblumen trauernd an dem Bach, dem toten.

Denn von dem niedern Ufer schaun die welken
Jüngst abgemähten schönen Wassernelken. —

Libellen schillernd fahren hin darüber,
Das gelblich grüne Wasser brütet Fieber.

Denn nebenan dem heil'gen Sommer bleichen
Der abgesägten Pappeln schlanke Leichen.

Hochsommer im Wald

Da, wo des Himmels Gewölb' grad über dem
Walde so aufsteht,
Blutrot wie ein Komet, ist eine Lichtung mit
Blumen,*
Purpurn in üppiger Pracht, wie blutig ent-
schwebete Seelen,
Schwarzpunktieret im Grund je nach der Menge
der Sünden. —
Tannen so kreuz und quer zu Boden geschmet-
tert, als ob hier
Eigens die Blitze gehaust und eigens gewütet
der Donner.
Hie in der Nähe fürwahr muß liegen der Eingang
zur Nachtwelt!

Brombeeren, blühende, drauf ein Falter mit gol-
denen Flügeln,
Leopardig gefleckt sich wiegend im Glanze des
Mittags,
So hochsommerlich still und schweigend ruhet
der Wald rings. —
Nur ein Mücklein sumst, und drüben auf stei-
niger Straße
Rasselt ein Wagen. — Vorbei. — Nun wieder
die brütende Stille.

---

* Roter Fingerhut (Digitalis purpurea).

Weithin gelbliches Meer von gebleicheten Grä-
sern, dazwischen
Nieder Gesträuch und Gebüsch als der Birken
freundlicher Anflug,
Blendend bestrahlet vom Licht hochsommerlich glü-
henden Mittags,
Dicht am Wege wie ganz zum Lieben und Träu-
men ein Waldhaus.
Hie gilt Stunde nicht mehr, unhörbar gleitet
die Zeit hin. —

Hausgärtlein im Spätherbst

Dunkelrote Rüben, Kohl und Möhren
An des Gärtleins ausgetretnen Kehren.

Bohnenblätter, angewelkte Schoten,
Hier am Zaun dem Frühreif freigeboten.

Einzig noch die Aster steht im Staate
Drüben in dem Tiefgrün der Salate.

Stolzer doch aus schwarzer Beete Krume
Hebt am Weglein sich die Sonnenblume.

Schnurrend in des Schlafbehagens Wonne
Eine Katze liegt dort in der Sonne.

Nesseln, Kletten rings in jeder Ecke,
Dort am Fenster Balsaminenstöcke.

Frommer Glanz von traulich stillen Wonnen
In das kleine Gärtlein ist versponnen.

Spätherbst

Kahl ist der herbstliche Wald: Die wenigen besseren Gäste
Längst schon zogen nach Süd. Aufräumer und dienende Mägde
Blieben alleine zurück und schütteln so lärmend und dreist fast
Tücher und Teppiche aus. — Hu! Naßkalt fallen die Tropfen,
Lärmend feget der Sturm. — Und sieh da: Weithin der Pilze
Aschenbecher noch stehn und eklige Reste der Speisen,
Uebergeblieben vom Mahl in Tellern, Schüsseln und Töpfen. —
Regen spüle sie! Sturm, Aufräumer, mache den Kehrab! —

Altweibersommer

1.

Frische Veroniken noch im Stoppelgelände, am Raine dort
Nelken, Glöcklein so blau, wo hinter jedem Geheg' doch
Nebel lauert und Schnee, und morgens reifig das Wiestal. —
Gehet zu Bette anjetzt, denn Abend ist es, nicht Morgen,
Das, was leuchtet, ist nur die trübe Ampel der Schlafstub'.

2.

Dort Gelbveigelein noch am Fenstergesimse, am Giebel
Ausgehülleter Mais, von einem Laden zum andern
Auf an Stangen gereiht, in goldgelb glänzenden Körnern.
Dicht daneben im Tenn der Drescher hallender Aufschlag. —
Ei, schon Abend, und doch kaum eben läutet' es Vesper!

3.

Herbstzeitlosen verstreut auf reifiger Wiese. —
Am Bachrand
Weidenknospen geschwellt schön purpurn zu baldigem Aufbruch.
Gänseliesschen dabei, wie harrend der flaumigen
Herde
Aufmarsch. — Alles zu früh bei dem noch reifigen Boden. —
Wintersonne, wie fein betrügst du diese Verwaisten! —

Sommers Rest

Blätter fallen. — Einzig überdauern
Hagebutten unsers Herbstes Schauern,

Deutend mir beim letzten Sonnenstrahle
Die Unsterblichkeit der Schönheitsmale.

Und daß nicht war bleibendes Verderben
Dies ihr Schwinden und ihr Rosensterben.

Künden doch von einem späten Siege
Diese Urnen, diese Purpurkrüge. —

Allerseelen 1900

Heut Allerseelentag. Welch milde Lüfte,
Bei solchem Sonnschein tun sich auf die Grüfte.

Gott, mutet an mich wie von fernen Zonen,
Der Falter hier in Farbe der Zitronen!

An letzter Blume sich noch festzusaugen,
Der andre dort im Kleid der Pfauenaugen.

Von welchen Küsten doch, von welchen Reichen,
Sie hergesegelt mit dem Wunderzeichen!

Welch milder Tagesschein! Welch silbrig Weben!
Ja, so mags sein dereinst als Geist zu schweben!

Kindergottesacker auf Allerseelen

O seh sie doch in ihrem Trauerstaate
Hie bei des Herbstes letztem Sonnenschein
Die stillen Male mit der Goldschrift fein:
Elisabeth und Anna und Agathe.

Dort des Ligusters Trauerbeer-Achate
Als schwarze Tropfen fallen schwer herein
Auf frisches Immergrün am Hügelrain,
Auf deinen Kranz von Amarant, Beate! —

Wie lichtverklärt reckt auf sich die Zypresse,
Und brünstiger schaun aus die Chrysanthemen
Beim Klang der Glocken: Niemals sie vergesse!

Ihr Sterben, Sohn, das Leid beim Abschieds-
nehmen
Löst aus sich hie zu süßen Requiemen,
Und zittert nach in sanfter Seelenmesse. —

Julfest

Nah ist das Fest der frommen Christlegende,
Der frohen Botschaft mit dem Tannenbaum,
Der Aepfel Rot, der Nüsse goldnem Schaum,
Dem Kinderjubel um die Weihnachtsspende,

Ab liegt die Zeit der düstern Opferbrände,
Da Sonne tränt am niedern Himmelssaum,
Und weiß bedeckt von Schnee's leichtem Flaum
Der Wald am Tag der Wintersonnenwende. —

Barbarazweiglein stellt sie auf die Christel,
Schneerose* duftig von der Kälte Hauch,
Mit roter Schleife die Akanthusdistel.

Ich liebe mir der alten Kelten Brauch:
In warmer Stube eine Eichenmistel,
Des alten deutschen Waldes heil'gen Strauch. —

---

* Christrose (Helleborus niger).

Stimmungsbilder



Auf der Steige

Wann Reif noch hängt an jedem Baumeszweige,
Von Knospen kahl noch ist ein jeder Ast,
In bangen Nächten ich verzweifelt fast,
Ob je einmal der Winter geh' zur Neige;

Dann raff' ich auf mich, wandre hin zur Steige.
Ob blühen ich nicht seh' den Seidelbast,
Ein gelber Falter nicht als Sommergast
So wegentlang im Sonnenschein sich zeige? —

Und doch, o sieh: Zitronenfalter scherzen
Die schneebefreiten Pfade schon entlang
Beim ersten warmen Sonnenstrahl des Märzen;

Und dort, o sieh: Auf sommerlichem Hang
Des Märzenblümleins rosenrote Kerzen,
Dem Winter leuchtend zu dem Abschiedsgang. —

Haus des Schwiegervaters

Der „Heil'gen Gasse“ wend' ich zu die Blicke,
Da, wo ein Haus dem Nächsten halb verbaut,
Ein Fenstergiebel voll herüberschaut
Helleuchtend, freundlich auf der Blanda Brücke.

Hie steh' ich Aug' in Aug' mit einst'gem Glücke,
Denn ach, denn ach: Im Grabe liegt die Braut,
Die aus dem Fenster mich gegrüßt so traut,
In schönre Zeiten flieht mein Geist zurücke. —

„O seid gegrüßt, ihr stillen Pfade alle,
Ihr stummen Zeugen einer sel'gen Zeit,
Du Pförtlein auch, durch das ich pilgernd walle!

Du Haus so arm in deiner Wenigkeit!
Du Stube klein. Zu einer Ruhmeshalle,
Zu einem Tempel seist du mir geweiht! —

Der Liebsten Grab

Der Liebsten Grab. — Nur kurz sei's hier geschildert:
Vergrast, verstaubt, von Efeu überwildert,

Und doch und doch: Ein nichtversiegter Bronnen,
Ein Ruhmesgrab, von Lorbeer übersponnen. —

Der Liebsten Grab. — Die Inschrift halb verwittert,
Ein morsches Kreuz von mattem Grün umzittert.

Und doch und doch: Inmitten welker Kränze
Ein Ruhmesgrab mit hundertmal'gem Lenze. —

Grab der Mutter

Ein ist gesunken das Grab, drin Mütterlein ruhet, die Inschrift
Längst nicht leserlich mehr nach fünfunddreißig der Jahren. —
Gott, wie verwischet die Zeit die heiligsten Spuren! Wie sind doch,
Gottesacker, nun selbst heut anders deine Quadrate! —
Nur das bittende Blau des Vergißmeinnichts bleibet das alte. —

Im Banne des Wegs

Warum so täglich den gleichen Weg,
Nie weiter, nie weiter als bis zum Steg?
„Hie wendete Klara, drum gibt's kein Drüber.
Ich will nicht, ich kann nicht, ich darf nicht hinüber!"

Nicht weiter? Nicht weiter? Und wird dir nicht lang
Der alte und tägliche gleiche Gang?
„O nimmer und niemals! Bei neuem Beschreiten
Find' neu ich verlorene Seligkeiten."

Doch immer zum dürftigen Acker dort,
Warum nicht lieber zum Walde fort?
„Geheftet an ihres Fensters Läden.
Bis hieher reichen der Toten Fäden.

Viel schwarze Fäden von ihrem Tuch,
Bis hieher erlaubt es mein Zauberbuch,
Das Buch von Klara der Heiliglieben,
Das Zauberbuch, das ich selbst geschrieben."

Erinnerung hinter der Erinnerung

War auf Rückflucht nach der Jugend Pfaden
Einzig folgend der Erinnrung Faden.

Heil'ge Stätten wieder aufzusuchen,
Schritt ich pilgernd durch den Wald der Buchen.

Sinnend abwärts längs der blauen Kelche
Frischen Immergrüns. — O, fragt ich: Welche

Wonnestunde mögen rück sie künden?
Magst sie suchen in der Kindheit Gründen.

Nein, viel weiter, weiter noch zurücke
Führt der Rückflucht blumenblaue Brücke.

Weiter rückwärts werd' ich suchen müssen,
Wo der Faden für mich abgerissen! —

Geburtsweihe

Nun du wiederkamest nach der frommen
Süßen Rast,
Sei willkommen uns, o sei willkommen,
Kleiner Gast!
Glück und Segen mögen dich geleiten
Um und an,
Noch hast du den Blick in ferne Weiten
Nicht getan.

Hier die Brote, dort des heil'gen Weines
Fromm Getränk:
Laßt uns feiern heut der Gottheit reines
Weihgeschenk,
Und indem dein Bettlein wir umwandern
Schritt für Schritt,
Bring' ein jedes von uns einen andern
Wunsch dir mit:

Diese Stirne möge samt der Augen
Feuchtem Glanz
Zum Altare hoher Schönheit taugen
Rein und ganz;
Diese Aermchen niemals um je treiben
Unrecht Gut,
Diese Händchen, wie sie heut sind, bleiben
Rein von Blut. —

Ja und Amen denn! — Zum Schluß des Ganzen
Nicht vergeßt
Auch ein kleines Bäumlein ihm zu pflanzen
Heut zum Fest.
Um das Bettlein eine Blättergarbe
Walle kühn,
Daß dem Auge ewig heil'ge Farbe
Sei das Grün! —

Hausgespenster

'S ist immer ein Tag in des Jahres Lauf,
Den die Geister nehmen als ihren auf,

An dem sie pochen an Tisch und Bett,
An dem sie knistern in hohlem Brett.

Es rücken die Stühle, es knarrt die Bank,
Der Schlüssel, er dreht sich von selbst im Schrank.

Es gehet die Türe: Du siehest nichts
Als leichtes Zwinkern des trüben Lichts.

Der Zeiger der Tafel, die Uhr der Wand
Bleibt stehen, berühret von Geisterhand.

Die Bilder der Toten, wie nie zuvor,
Sie treten aus ihres Rahmens Tor.

Die Stube durchwallet ein fremder Ruch; —
Ist es Gestorbener Nachtbesuch? —

Holderbaum

Was kündet dir von ihrem Baum Frau Holle?
Das reinste Glück klebt an der Heimatscholle.

Aus diesem Baume sprechen deine Ahnen,
Sie wollen dich zum Bleiben hier gemahnen.

Dies Vaterhaus, von Holder übersponnen,
Wird bergen dir den reichsten Liebesbronnen.

Dies niedre Dach, verhängt von Blütendolden,
Gerät dir wohl zu einer Halle golden.

Denn nicht die Arbeit birgt sich drin von heute,
Auch des Vergangnen ferne Siegesbeute.

Es haust ein Ahnherr drin, ein grauer Alter,
Es wohnen Geister drin als Hausverwalter.

Was das Geschlecht zusammen sich gewoben,
Dir, ihrem Enkel, ist es aufgehoben.

Erinnerung an Lugano

Ob düster auch der trübumzogne Himmel
Die Luft erfüllt von schneeigem Gewimmel,

Ich, rückverfolgend einst'ger Freude Fährten,
Mich heute finde in Luganos Gärten.

Wie still der See an dessen Rebenborden
Kaum brandet an ein rauher Wind aus Norden.

Viel stolze Villen auf den Uferhügeln
In blauer Seeflut klar sich wiederspiegeln.

Der rohen Steinbank, wo ich einst gesessen,
Auch der Taverne nimmer sei vergessen,

Ob winterlich noch heut die Reben bräunen
An deren Mauern, deren Lattenzäunen?

Ob vor des Hauses schmalen Fensterscharten
Die Signorinas sich ergehn im Garten?

Am Berg hinauf im Laub, dem wintergrauen,
Schon Anemonen blühn, die himmelblauen?

Ich weiß es nicht. — Mir g'nügt, auf fernem Posten
Vergangner Tage Honigrest zu kosten. —

Nachruf

Du auch gingest von mir. — Du, nicht die geringste von meinen
Freundinnen rings in der Welt, du schöne getigerte Katze! —
Nimmer umschwärmst du mich mehr sanft schmeichelnd, mit weichem Gespinne.
Aber im Garten, wo stets du neben mir wandeltest, schaufl' ich
Heut, am Tage des hohen Begräbnisses, Samstag vor Ostern,
Tränend ein Gräblein dir, und um die erstarreten Zitzen
Bett' ich die Kinderlein weich, die jüngst du wohl krank schon geboren. —
Spinn, ja, spinne dich aus, bis neu wir wieder in andrem
Sein uns treffen, vielleicht du wieder mir gehend zur Seite,
Oder mir sitzend im Schoß. — Einstweilen heft' ich die Inschrift
Dir aufs Gräblein: O seht! Viel hat mich Milly geliebet! —

Auf einem Spaziergang

Wohl schön ist es, auf dieses Weinbergs Stufen
Die Seligkeit des Kindes wachzurufen;

Auf diesen Rainen, diesen Rasenbänken
In ferne Jugendzeit sich zu versenken.

Doch will mir Greisen heut nicht mehr genügen
Das einst genoss'ne Glück auf solchen Zügen.

Wie Vorwurf klingt es, wann ich tadelnd sage:
Nicht mahnt ihr mich an meine Siegestage.

An Armut nur und deren Niedrigkeiten;
Wie sucht mein Blick daran vorbeizugleiten!

Nur der Triumphe leuchtende Standarten
Mag schaun ich noch auf meinen Wegesfahrten!

Jugend im Alter

Wie auch spät noch im Herbst um wetterzer-
fressenen Zaunpfahl
Windenblume sich schlingt mit weißem Lilien-
kelche,
Und das Geranium lugt aus halbentlaubtem
Gehege,
So auch frage du nichts nach der Borke herbst-
licher Jahre,
Farbige Blüten dir web auch ins entblätterte
Alter. —

Vorwärts

Nicht kann schildern ich mehr rückständige Zeiten.
— Der Zukunft
Schleiergewebe und Saum zu entfalten ist einzig
mir Ziel noch.
Vorwärts schreitet der Geist, und Leid oft bringt
das Zurückschaun,
Doch rückständig ist nichts, das Schönheit bietet
und Liebe. —
Auf nach sonnigen Höhn allein nur wendet der
Blick sich,
Neugewordnem gilt nur einzig des Schauenden
Wandern. —

Zum Geburtstag

1.

Deine Huldigung, Tag! — Ich brauch' sie zur
inneren Stärkung,
Wunderzeichen sogar, ich brauch' sie! — So auf
dem Fußpfad,
Der an Geheg' und Gezäun dort hinter den
Scheunen ins Feld führt,
Rief ich verzagend es aus. — Doch siehe: Aus
morschem Gezäun mich
Wiesenkönigin grüßt und blaue Geraniumblüte.
Deine Huldigung, Tag? — Nicht hast du den
Sänger vergessen.

2.

Leidlich über den Tag, den übelgelauneten, heut
auch
Ueberzukommen erhofft traumseliger Tor ich. —
Vergebens:
Nicht ein günstiger Wind bracht her die er-
sehneten Segel. —
Wem soll glauben ich noch? Wie schlimm doch:
Nimmer mir selber? —

3.

Wenig bedürfen fürwahr, ich lerne es an mir, damit ich
Trotz zu bieten vermag der Tücke des Schicksals, der Menschen. —
Was mich entsetzet ja nur ist dieses: Ich könnte im Hunger
Feigling werden, vielleicht untreu mir selber. — Wie trostvoll:
Stufen schlug ich, um groß herabzusteigen vom Throne. —

Göttlichkeit

1.

Ueber der Jugend Gebrechen empor rafft auf sich
das Alter
Erst zu göttlichem Flug. — O sieh: Was gehet
den Hohen
An das Staketengezäun der irdischen Jahre? —
Wie töricht
Käme dem Wandrer es vor, der, wenn er entzückt
und bewundernd
Schwärmte so gartenentlang, zu zählen die Latten
des Zauns nun? —

2.

Ja, für den Rest meiner Zeit gestatt' ich mir
eigens die Freiheit,
Wahr, aufrichtig zu sein bis zur Schroffheit. —
Edlen und freien
Stolz zu hegen als Greis und hohes Bewußtsein.
— Zu streifen
Ab das Bettlergewand, das so kalt und schweißig
mir anklebt. —

3.

Unterzuzwingen den Gott, nein, sagen wir kühner
die Weltmacht
Auch dem eigenen Selbst und dem eigenen Wol-
len, das wäre
Erst der rechte Triumph. — Und dennoch: So
himmelverwegen
Satanvermessen erklingt dies Wort aus des
Sterblichen Mund auch,
Sieh, unmöglich ist's nicht. — Denn so du nur
selber, o Mensch, dir
Treu zu bleiben vermagst und zu glauben an
eigene, höchste
Gottheit, — machst du die Welt dir dienstbar
dem eigenen Willen. —

Grab des Barden

Unter Eichen allein begrabt mich, Söhne und Enkel,
Einen Hügel mir häuft um eine dahinten im Hofe,
Wählt die Höchste heraus, vielleicht daß dann im Gewitter
Stolz mir widmet der Blitz den Nachruf, wie es geziemet
Mir, dem Erben und Sohn der altgermanischen Erde. —
Weißdorn hege mein Grab und Brombeergeranke und Rose,
Undurchdringlich für heut, für morgen, späteste Zeit noch,
Daß nicht entweihet es werd' vom Fußtritt schleichender Knechte. —

Aus der Heimat



Gruß an Warmbronn

Ab ist geerntet das Feld, nur einzig verspäteter Haber
Steht da drüben, und doch: Wie warm, wie sommerlich! Ob auch
Gelb am Saume des Walds sich überneigen die Birken.
Und auf die Höhe der Heid' da schauen von ferne die dunklen
Schwarzwaldberge herein, und silbrig glitzert ein Weiher. —
Sei mir gesegnet, du Land des Sonnscheins, freundliche Heimat!

Alter Heerweg*

Nur wenig mehr befahren von Gespannen
Ein Feldweg schleicht so schläfrig hin, so träg,
Mit tiefen Gleisen dünnem Steingeschläg,
Als alter Heerweg, niemand weiß von wannen.

Im Tale unten zieht er längs der Tannen
Als ausgefahrner, schlechter Ackerweg
So waldentlang, wo rechts vom Brückensteg
Ein Schlachtfeld einst von Franken, Alemannen.

Aufkrächzt der Wald! Die schwanken Wipfel schüttern
Von Rabenschwärmen. — Heut Sankt Nikolas?
So fragt der Wandrer. — Was, ist daß sie wittern

Auf diesen Aeckern drüben noch das Aas? —
Ist von den Seelen, von den Klagemüttern
Noch eine späte Totenfeier das? —

---

* Von Magstadt her zwischen Renningen und Warmbronn das Tal überschreitend und nach Rutesheim sich fortsetzend. An demselben sammeln sich im Spätherbst ungeheure Schwärme von Raben. Immer auf dem gleichen Acker.

Planberg*

Auf weiter Warte, steinbesäet und mager,
Hoch oben auf des Blandaberges Grat,
Je hundertfünfzig Schritte im Quadrat,
So liegt es da, das alte Römerlager.

Wohl hat der Pflug, des Mauerwerks Benager,
Gemessen seine Kraft in stiller Tat:
Im Innenraume tagt die junge Saat,
Nußbäume ragen über, kahl und hager. —

Steinriegel bilden seine Lagerborte,
Ein breiter Graben zeigt des Walles Kron,
Grauschwarze Trümmer sperren nun die Pforte,

Wo aus und einging der Zenturion,
Sich aufgestellt zum Nahkampf die Kohorte,
Des Schlehenhages Dornenspeere drohn. —

---

* Bei Weil der Stadt.

Alter Römerweg*

Gradlinig fort, topfeben ohne Bug,
So legt sich aus der Heeresstraße Zug.

So legt sich aus zur Seite düstrer Tann,
Ernst und gemessen stehen Mann für Mann.

Kein Laut, kein Ton, nur Knarren im Geäst,
Wie kehlgeholtes Rufen: Glieder fest!

Eisgrau und bärtig; hoher Mannsgewinnst:
Schaut, wie wir alle sind ergraut im Dienst!

Kein Maienstrauß, kein duft'ger Blütenschnee;
Unheimlich einsam dehnt sich die Allee. —

So Stamm um Stamm, jedweder Veteran,
Und graue Meilensteine schaun mich an. —

---

* Bei Rutesheim O.-A. Leonberg.

Der Schimmelreiter

„Still, stille mein Bruder! Geh abseits weiter,
Da kommt ja der nächtliche Schimmelreiter!“
„Ja siehe, ja siehe: Daß Gott verbarm,
Den Kopf gar trägt er unter dem Arm!“

„Was sagtet ihr eben, ihr Wegesbeschreiter?“
So fragt sie geruhig der Schimmelreiter:
„Weil sie verstöret mein Heiligtum,
So gehe ich ihnen als Schreckbild um.“

„So wurdest du Hoher, du Gottgefreiter,
Aus Rache der spukische Schimmelreiter?“
„Schwer, ja, verdroß mich der Gang des Geschicks,
Daß weichen ich mußte dem Kruzifix.“

„Doch lang nicht, nicht lang mehr,“ fährt fort er heiter,
„Bin ich Gespenst euch der Wodansreiter;
Wies Volk wieder an meine Gottheit glaubt,
Setz' ich den Kopf mir wieder als Haupt!“ —

---

* Steiggeist zwischen Eltingen und Warmbronn.

Glemseck*

Wie anders mir erscheinst du Werk der Kelten,
Als eingefaßt von Sümpfen und von Rohr
Einst reckenhaft dein Ringwall stieg empor,
Und wild und kühn die Auerhörner gellten.

Wo Feuer brannten unter Laubgezelten,
Der Bären Brüllen sich im Wald verlor,
Aus Dorn und Schilf das Elen brach hervor,
Und in den Schluchten rings die Wölfe bellten.

Unheimlich düster ist noch heut dein Frieden:
Das Opferkraut, das scharfe**, deckt den Rain,
Von Rossen wie von Stieren streng gemieden.

Tollkirsche lehnt sich an den Opferstein,
Und wo es traf das Schlachtbeil des Druiden,
Hüllt nun der Boden moderhaft Gebein. —

---

* Im obern Glemstal bei Leonberg.

** Haselwurz (Asarum europaeum).

Offenhausen*

Wo die Straße hier nun steiler ab sich senkt
an reif'gen Saaten,
Wo ein abgegangner Weiler, weggebrannt von
den Kroaten;

Hör' ich nun bei nächt'ger Stunde eines Wächter-
hornes Tuten,
Will der dichte Rauch im Grunde mich an jenen
Brand gemuten?

Nahes Wimmern, Fluchen, Heulen, nahen Feuers
scharfes Sausen;
Will der Rauch sich nicht zerteilen ob der Flur
von Offenhausen?

Uebers Feld hin Nebelmänner, Rauchkapuzen
strauchelnd gehen,
Ist doch heut der zehnte Jänner, da der große
Brand geschehen.

---

* Abgegangener Ort an der Straße Eltingen—Seehaus (zwischen Leonberg und Stuttgart).

Rathberg bei Magstadt*

Am Hinterhaupt ein zwergenhaft Gestrüppe
Seh' einen runden Hügel auf ich ragen,
Und Föhren stehen auf dem Grund der Magen,
Als ob versammelt hie noch heut die Sippe;

Ein alter Schäfer lehnt an seiner Schippe;
Im Dorfe gehn umher noch alte Sagen,
Als ob die Hundertschaft sie angetragen
Des Frankenmales kühn gewölbte Klippe. —

Daß dann so recht beim hellen Ruf der Tube
Die Mannschaft sich im Grund zusammenschare,
Und teil' die Feldmark in Gewann und Hube;

Daß dann so recht sich sondre Paar um Paare,
Daß baue Haus sich, Scheuer, Stall und Stube,
Was abgetrennt sich heut von der Huntare. —

---

* Sippendorf. Gründung desselben durch eine fränkische Huntare (Hundertschaft) im fünften Jahrhundert.

Auf dem Längenbühl*

Noch Rabenschrei und rauher Habichtslaut
Heraufwärts von des Wasserbaches Kühle,
Doch still der Lärm und weg das Volksgewühle
Am Hochgericht, wo nun der Tann sich staut.

Der Galgenweg, wovor dem Wandrer graut,
Sich seitlich abzweigt hoch dem Längenbühle;
Um des Schafotts vermorschetem Gestühle
Hie Hexenheil, dort Gottesgnadenkraut. —

Kein Sünderglöcklein läutet vom Spital,
Doch da und dort als rote Fingerhüte
Stehn blut'ge Häupter auf dem Henkerspfahl.

Raubmörderblut, das jählings hie verspühte,
Und Hexenbrut mit breitem Satansmal
Als Blume steht, wie ob es sinnend brüte. —

---

* Waldige Höhe mit Straße zwischen Leonberg und Renningen. Unweit derselben eine alte Richtstätte.

Griechenbrunnen am Seehaus*

Der Herzogin und Mutter zum Asyle
Ein Schlößlein stand am Waldessaume hart:
„Hie Wirtenberg! Hie Teck! Hie Mömpelgart!“
Ein steinern Wappen kündet's von der Diele.

Dem Griechenkind aus Byzanz-Theophile,
Der deutschen Fürstin bieder, fromm und zart,
Der Herzogin und Zofe, beiden ward
Ersehnte Rast an diesem Wanderziele. —

Und wo die schöne Griechin sich ergötzt',
An Erlenbach und klaren Wiesenbronnen
Die Lippen sich, den Scheitel sich genetzt;

Dreihundert Jahre sind dahingeronnen; —
Des Hofes Knecht hie seine Sense wetzt,
Und eine Iris** hebt ihr Haupt versonnen. —

---

* Oberes Glemstal. Leonberg. Herzog Johann Friedrich ließ seiner im Witwenstand lebenden Mutter ein Lustschlößlein hier erbauen (1609).

** Wasserschwertlilie (Iris pseudacorus).

Schlachtfeld von Döffingen

Von ausgewaschnen Kessels kahler Bucht
Da brachen vor des Greiners Eisenreiter,
Und drin im Grunde ging die Schlacht nun
weiter,
Verlierend sich in holzbewachsner Schlucht.

Hie schlugen sie die Glefen in die Flucht,
Die hergesandt Ulm, Nürnberg, deren Streiter
Hans Besserer, des Städtebundes Leiter,
Hie ward der Zünfte großer Schlag versucht. —

Mit Tannen ist bewachsen nun die Klamm,
Und Hopfen ranken übermütig gerne
Zur Höhe sich von dieses Hanges Damm.

Ein Heldendenkmal* steht von hier nicht ferne;
Noch starren um des Sieges Opferlamm
Der Kugeldistel blanke Morgensterne.**

---

* Graf Ulrich, gefallen 23. August 1388.
** Mit Stacheln besetzte Schlagkolben.

Zur Erinnerung an die Gefallenen Weils in der Schlacht bei Döffingen, 23. August 1388

Noch sei ihrer gedacht, der Sechsundsechzig, die hier einst
Ruhmvoll fanden den Tod als Ueberwundene. — Ob sie
Niedergerungen der Feind, ob ihnen gesieget Verrat nur?
Niemand kündet es mehr. — Talabwärts schlängelt die Würm sich,
Hin durch steinigen Grund und lenzfrisch wogendes Wiestal. —
Ausgesöhnet, so ganz zu neuem Leben geeinigt
Ruhn nun Freunde und Feind, der Ritter und streitbare Städter;
Nur ein Bildstock stand mit den Namen jener Gefallenen. —
Ehre die Namen, o Weil! Denk oft der gefallenen Söhne!
Ob auch von Türmen nicht mehr, rot, schwarzrot flattert ihr Banner! —

Rieth*

Welch Kleinod doch in nächster Heimatweite,
Dies weltentrückte, zauberschöne Tal,
Die Mühle hie, der Linde grünend Mal,
Der klare, frische Strudelbach zur Seite!

Das kleine Dörflein hier, das hingestreute!
Dort an des alten Schlosses fein Portal
Ein schwarzgekleidet adelig Gemahl,
Dem Pilgersmanne gebend das Geleite. —

Gespenstig auf zwei runde Türme streben,
Ein Wappenbild hebt ernst sich vom Gestein,
Und Galerien laufen hin daneben,

In einer kleinen Schenke kehr' ich ein:
Rings steil Gestäffel, dran Silvanerreben,
Denn dieses Tales Losung ist der Wein. —

---

* Bei Vaihingen an der Enz.

Zavelstein

Weg von der Heimat ebenen Gewanden,
Der schweren Schollen mattem Saatengrün,
Fort von dem Feld der Sorgen und der Mühn,
Auf einem schönen Berge möcht ich landen!

Hie, wo des Efeus glänzende Girlanden,
Der Klematis tiefblaue Sterne kühn
Burg Zavelsteins Ruinen überglühn,
Und heiter schmücken Mauern und Veranden! —

Und immer will die Sehnsucht mich umgarnen
Nach dir, o dir, mit deinen schmucken Höhn,
Dir, klarem Bach, mit deinen Edelfarnen!

Die Tannenwipfel möcht' ich wieder sehn,
Und unzugänglich, taub für jedes Warnen,
In diesen Wäldern hier verloren gehn. —

Steinegg*

„Dies Schloß gehör' inskünftig der Gemeine!"
Ein Bote bracht den fürstlichen Erlaß
Dem Gemmingen, der auf der Steinegg saß,
Da schlug er auf den Tisch: „Noch ist es reine!

Auf, Knechte, auf! Macht flugs euch auf die Beine!
Ab, Ziegel ab von jeglichem Gelaß!
Ersäuft den Turm! Er werd' zum Regenfaß,
Die Tore brecht, und rüttelt los die Steine! —

Dies Haus vermach' ich Eule, Fledermaus!
Den Hof vermach' ich Eichbaum und dem Flieder,
Die Hallen, Gänge jedem Wettergraus!

Ich überliefr' es jedem Mißgefieder,
Eh' mir ein frecher Schneider schaut heraus,
Ein Bürstenbinder oder Seifensieder!" —

---

* Ruine Steinegg im Würmtal, dem Geschlecht der Gemmingen gehörig. Ehe der Besitzer zugab, daß es der Profanierung anheimfalle — es sollte im Jahre 1839 eine Fabrik darin eingerichtet werden —, ließ er es lieber zur Ruine zerfallen.

Baiersbronner Tal

I.

Wildbäche schäumen und wälzen
Ihr Wasser herab zur Murg,
Und drüben ragt von dem Felsen
Die einstige Tannenburg.

Die reisigen Wasser frohlocken
Und stürzen über das Wehr,
Granitene Felsenbrocken
Zerstreuet liegen umher.

Doch friedlich in schattiger Kühle,
In schäumender Wellen Gischt
Liegt eine einsame Mühle,
Auf, nieder die Säge zischt.

Und Balken, Diele und Bretter
Zuhaufen liegen am Damm;
Zersägt ist in schmächtige Blätter
Der einstige Tannenstamm.

II.

Rotscheckige Kühe und Rinder
Weiden auf all den Höhn,
Und spielend als Hütekinder
Mägdlein daneben gehn.

Der Weideglöcklein Geklingel
Ertönet von jedem Rain,
Ein wolkiges Rauchgeringel
Entwallet den Feuerlein.

Es ziehet hinauf zur Halde,
Wo neben dem Trümmergraus
So friedlich am Tannenwalde
Herschimmert Scheuer und Haus.

Und Häuser, Höfe und Weiler
Hinein in die fernste Bucht,
Von fern ein glimmender Meiler
In finsterer Tannen Schlucht. —

Veitenmühle (bei Leonberg)

Nach der Mühle hingefahren war ich, nach des
Glemsbachs Tale,
Wo genau vor zwanzig Jahren einst ich war zum
letzten Male.
Noch wie damals. — Wär's zu glauben, daß, wie
Erlen und wie Felben,
Auch die Schwalben und die Tauben, und die
Menschen noch dieselben?
Auf der Hausflur freiem Platze, vor der Küche
leises Mauen;
Ei, noch lebt die weiße Katze, noch das Paar der
alten, grauen!
Links dem blauen Fuhrmannshemde eine Tafel,
die beschrieben,
Auf der Bank der Knecht, der fremde, damals
über Nacht geblieben.
Grüße Gott euch, holde Schwestern, längst erblüht
zu schönen Weibern,
Hat das Neujahrhundert * gestern nichts getan
euch schlanken Leibern?
Nichts getan euch, Nelkenstöcken? Nichts getan
der kleinen Mühle?
Nichts getan der stillen Ecke, fernab von der
Welt Gewühle?

---

* Mein Besuch vom 3. Januar 1900.

Buchenhof

Willst du retten dich, Freund, aus Stuttgarts Straßengetreibe,
Suchen ein stilles Asyl, so flücht zu der schattigen Höh' des
Hasenberges hinan, wo dir oben winket ein Weinhaus,
Vornehm, edel zumal als rebenumsponnene Villa.
Oben der heilige Wald und unten das schwäbische Firenza,
Göttlich schwelgest du so in Wein und in herrlichem Ausblick.

Antike Welt in der Nähe

Dort im Steinbruch hoch auf der Höhe der Straße an Malmsheim
Tritt ein Latomiabild mir vor die Seele so nah:
Ausgehöhlt ist der Berg in Terrassen und Gänge, die blauen
Muschligen Kalke, sie stehn, wie sie geschichtet zu Tag.
Hammer ruhet und Keil, der Karren rastet, 's ist Mittag,
Stumm entweichet das Volk, wann sich die Tiefe entleert;
Und um die Schüssel im Kreis da lagern sich braune Gesellen
Und die Polenta, sie dampft neben dem heimischen Kohl.
Unbeschützet vom Strahl der sengenden Sonne, verzehren
Sie, die Fremdlinge, stumm jetzo ihr dürftiges Mahl
Armut trieb sie hieher; durch Arbeit, tapfer Entbehren,
Weib und Kindern zu Haus schaffen sie Kleider und Brot.
Nicht vom Schlachtfeld weg als Besiegte vom grimmigen Sieger,
Hatte ein grimmerer Feind, hatte die Not sie verkauft.

Adria heißt die Provinz der fernen Illyrer; — aus Feltre,
Istrien kamen sie her, von des Isonzo Gebiet.
Und der Custode erklärt mir in eigener Sprache so deutlich
Stolle um Stolle, und führt mich die Terrassen entlang.
Doch von der Blanda* Gestad' die Töchter der Iris, sie schauen
Frei, wie selber sie sind, zu den Geknechteten auf:
Nymphen auf diesem Geländ' und Papyrusgeschilfe? Ha, ist nicht
Syrakus in der Näh', der Arethusa Gebiet? —
Aber hier auf der Höh' der Latomia oben, da lastet
Arbeit, Mühe und Schweiß, haftet ein göttlicher Zorn.

---

* Planbach (früher Blanda). Dicht bewachsen mit der gelben Ilge (Iris pseudacorus).



Bilder aus Italien

(August 1904)



Genua

Stolz vom Gestade des Meers, o Genua, prächtiges! steigst du
An zu den Höhen, die rings weithin umsäumet dein Golf;
Nur vom Meer aus gesehn, kommst ganz du Superba zur Geltung,
Dreie der Stunden ich staunt an dich von unten herauf.
Barken ruderten her mit Kisten, Fässern und Säcken,
Aufzunehmen die Fracht knarreten Seile und Tau. —
Dann mich wendend zurück zur Gesellschaft: Drunten im Saale
Saßen die andern beim Mahl, plauderten dieses und das:
Da der Stattliche hier der ist ein Kaufmann aus Smyrna;
Da der Gebräunete dort kommt von numidischem Strand.
Ich, der Schmächtige nur, vertrete das kleine Europa,
Asien, Afrika sie mit der gedrungenen Statur.

Bei Elba

Flüssiges Silber das Meer, zu schäumenden Wellen gekräuselt,
Langsam, sicher und stets gleitet nach Süden der Kiel. —
Elba vorüber; — es hebt von fern sich ein dunkelndes Eiland,
Monte Christo vielleicht, über den Wogen empor.
Dort ein weißlicher Punkt: — Ist's Antium? Römische Küste?
Trügt doch des inneren Sinns sichere Richtung mich nicht!
Ja, du führest ihn gut, den ländlichen Dichter, sein Schiff muß,
Anders kann es ja nicht, landen im Hafen von Rom. —

Portici

Badende Kinder am Strand und ebendachige Häuser,
Blendend weiß und gerad wie frisch von der Tünche. — So weithin
Kaktusfeigengeheg, um schimmernde Villen und Gärten.
Das ist Portici, ist Resina. — Bläuliche Kiesel
Rollet das Meer an den Strand, den leuchtenden. Waschende Weiber
Halb im Wasser; im Kahn fortrudernd fröhliche Menschen.

In Pompeji

Nicht bei Mondschein, nicht bei Tages Blassen,
Bin gewandert ich durch seine Gassen;

Nicht gehindert von der Menge Lärmen,
Bin gewandelt ich durch seine Thermen

Hoch am Mittag hab' ich sie beschritten,
Und der Widerhall von meinen Tritten

Durch die Totenstadt, so ganz verlassen,
Pflanzte fort sich durch die stillen Gassen:

Auf des Pflasters schwarzen Lavablöcken
Schlug er an wie auf metallne Becken.

Sprang dann über nach der Cella Kannen,
Nach der Thermen weiten Badewannen,

Erst verklingend fern auf der Tribüne,
Des Theaters menschenleerer Bühne;

Bis kein Laut mehr diese Stille störte,
Selber ich den eignen Herzschlag hörte,

Als an Jupiters geborstner Säule
Voll mich trafen seine Sonnenpfeile.

Amphitheater in Pompeji

1.

O sieh, o sieh: Den mordbefleckten Boden
Hat übersponnen ganz die weiße Winde,
Als ob die Blutsaat wolle aus sie roden.

Gelungen ist dem frommen Ackerkinde
Es zu entsündigen, das Feld der Toten
Mit seiner Ranken weißer Priesterbinde.

2.

Von der alten Säulen Architraven,
Von der Mauern ungezählten Ritzen,
Alle, alle, die sich hier einst trafen,
Kommen her zu ihren alten Sitzen.

Zu Lacerten, die vorüberblitzen,
Sind verwandelt Freie nun und Sklaven;
Goldiggrün die kleinen Köpfchen glitzen,
Bis sie neu zu Menschen sich geschlafen.

Tempel des Vespasian

Ein Altar mit Bürgerkrone dran
Hie im Tempel des Vespasian.

Uebertünchtes dorisches Gebälk,
Drauf ein Kranz von Eichenlaub so welk.

Um sein Bildnis opferlich Gerät
Für den Kultus seiner Majestät,

So als Kaiseropfer ziemet hier
Dem Geschlecht der Flavier der Stier.

Heiligtum der städtischen Laren

Ein Altar mit Früchten und mit Broten. — —
Statuen auf dem Mosaikboden

Heben flehend ihre Marmorhände,
Daß die Gottheit Freudiges nur sende.

Daß kein Unglück möge niederfahren
Stemmen sich die Arme dieser Laren.

Oben offen; Halle ohne Decke,
Daß die Bitthand sich gen Himmel recke. —

Eumachia

Gehen still wir ein zu ihren Toren:
In der untern Halle die Amphoren.

Aus der Nische weißem Marmorguß
Drusus schauet und Tiberius.

Hier die Inschrift: „Der Concordia
Sie geweiht von der Eumachia!

Allen, die dem Kaiserhause inn
Sie geweihet von der Priesterin!“ —

Dort die Widmung: „Walkern und Fullonen
Geb' ich's eigen, daß sie drinnen wohnen!“

Drauf ein Füllhorn. — Drüben in den Alen
Anrichttische für die Augustalen.

Und da draußen auf der Backsteinsäule
Der Fullonen heilig Tier, die Eule.

Im Garten des Albergo del Sole
(Pompeji)

Tod und Leben, nahe hier beisammen,
Aschenurnen neben Rosenflammen.

Jeder Morgen ist ein Blumenbringer,
Jeder Blick streift einen Totenzwinger.

Und den Trümmerrest von Architraven
Ueberdecken siegreich der Agaven

Bläulichgrüne, riesige Rosetten;
Auf dem Boden nackte Amoretten,

Tonfiguren, Statuettentrümmer;
Und ich frag' mich: Ob nicht auch im Zimmer,

Wo ich Fremdling gestern übernachtet,
Eine Aschenurne eingeschachtet,

Da im Traum ein Weib mit Kahn und Ruder
Mich willkommen hieß als ihren Bruder?

In der Gräberstraße (Pompeji)

Vejus*, sieh: An deinem Wiegenfeste
Bringen wir des Liebesmahles Reste,

Süße Trauben, einen Apfelkuchen,
Eine Torte, die du magst versuchen.

Eine Birne, eine Honigflade
Her zu dir in deine Totenlade.

Wollen sitzend hier auf diesen Bänken
Unsers lieben Vejus noch gedenken.

Wollen spähen, ob nicht deine Stele**
Durch ein kleines Nicken sich empfehle,

Und so heimlich aus dem Aschenkruge
Nicht hervor ein kleines Köpfchen luge?

---

* Vejus, 8jähriger Knabe.
** Stele, kleine Grabsäule.

Capua

Ob Gartenmauern glänzen die Zitronen,
Von Wegen her aus Körben die Limonen.

In Höfen rings zahllose Hühner scharren,
Vorüber rollen blaue Eselskarren

Mit riesengroßen Rädern und von Mahden
Der Sorgho und des Türkenkorns beladen.

Hoch oben sitzt ein brauner Mulitreiber;
Sieh, götterschön die Männer wie die Weiber!

Da, dieser hier nach Haltung wie nach Miene
Vielleicht ein Sproß der alten Antonine.

Von Gräben duftet her der Oleander; —
Ja, göttlich ist hier alles miteinander! —

Am Tiber

Aus kiesgefülltem Bette kommt der Tiber
Wie hitzverschlafen vom Gebirg herüber.

Und leerer Bäche steinerfüllte Rinnen
Ziehn zahllos nieder von den Apenninen.

Als hingewürgter Völker ries'ge Särge,
So grollen nieder die Sabinerberge.

Nur hie und da an einer Felsenklippe
Ein ausgebrannt und abgewelkt Gestrüppe.

Hie silbergraue, großgehörnte Rinder,
Halbnackte braune, schöne Hütekinder;

Dort von der Via Appia durchzogen
Aufragend fern der Aquadukte Bogen.

Die Weide ganz von Sonnenglut gerötet;
So liegt das Land verlassen und verödet. —

Forum Romanum

I.

Heil'ge Straße abwärts: Mir so nah
Die Basilika der Julia.

Siegesbogen des Vespasian,
Der Saturnustempel starrt mich an.

Rostra, Säule, Backsteinpostament,
Keine Inschrift ihren Namen nennt.

Dort der Vesta kleines Tempelrund,
Ihres Atriums geweihter Grund.

Die Basilika des Konstantin,
Backsteinmauer, grauer Travertin:

Und auf all die Trümmerhügel stumm
Schaut herab das Tabularium,

Das Komitium, und drüber hehr
Stolz der Siegesbogen des Sever. —

Tempel der Vesta

II.

Deine Gottheit hat die Zeit vertrieben,
Nur das heil'ge Feuer ist geblieben.

Mit dem festen Mauerguß zum Grunde
Steht der Vesta einst'ge Tempelrunde.

Ob entschwunden auch die Priesterinnen,
Nicht erloschen ist die Lohe drinnen.

Auf sie alle, die da schönheitstrunken,
Sprühen nieder neue Feuerfunken.

Ist doch all das Göttliche und Hohe
Ein verirrter Funken dieser Lohe. —

Quell der Juturna

III.

Deine Götter hat die Zeit vertrieben,
Nur das heil'ge Wasser ist geblieben;

Und was tut ihr Oleanderblüten
Anders hier, als diesen Quell zu hüten?

Frommes Wasser gießet Puteale
Segnend aus in weite Brunnenschale.

Säulenreste, Vasen, Ziegelstempel
Nun an Stätte der zerstörten Tempel,

Nur der Göttin dieser heil'gen Wellen,
Die dem Fuß des Palatin entquellen;

Beigezählt nun christlichen Madonnen,
Der Juturna ist geweiht der Bronnen,

Daß wie einst sie neu ein Wunder wirke
Hier am Fuß der heiligen Bezirke. —

IV.

Nur Julian vermag noch aufzuhalten
Noch einzudämmen die Verderbnis mehr,
Wohl kämpft er siegreich mit dem Perserheer,
Hier als Präfekt den Freund er lässet schalten.

Und kann ich auch frei meines Amtes walten,
Umsonst, umsonst! Die Tempel stehen leer,
Der Götter Ratschluß übergroß und hehr
Ist eingeengt von feindlichen Gewalten! —

Stolz ragt das Bild von Romas heil'gen Wölfen,
Und nah dem Tempel des Vespasian
Bau einen neuen ich den Götter-Zwölfen.

Ich, Vettius Präfekt, bin auf dem Plan,
Den alten Göttern neu zum Sieg zu helfen,
Komm mir zu Hilfe, großer Julian! —

Einweihung des Amphitheaters (Kolosseums) in Rom (80 n. Chr.)

Auf, hinan zu luft'gen Rängen und den obersten Terrassen;
Zu gewölbten Wandelgängen schieben sich des Volkes Massen.

Würdig kommen angeschritten, die zu höhrem Rang erkoren,
Die zum Zweiten, die zum Dritten, Ritter sie und Senatoren.

Doch dem Flaviergeschlechte, das die Zwietracht schlug in Fessel,
Ziemt nur dieser eine echte goldbelegte Kaiser-sessel.

Und es öffnen sich die Schieber: Sieh, wie duckt sich die Hyäne,
Setzt im Sprunge nun hinüber auf des Löwen goldne Mähne.

Festgelärm und Tubarufe herwärts von den Kaiserforen.
Doch schon stehn sie auf der Stufe, Fechter sie und Gladiatoren.

Großer Cäsar, laß begrüßen dich im Namen der
Kohorte,
Derer, die jetzt sterben müssen! — So sind ihres
Grußes Worte. —

Mensch und Löwen sich umschlingen, jeder Sieger
wird zum Schlächter,
Nicht verhallen noch verklingen will des Bei-
falls wild Gelächter.

Stets und wieder fällt der Schieber. — An den
Füßen, an den Schweifen
Und mit Hacken hin zum Tiber sie hinweg die
Toten schleifen. —

Große Roma: Schau verwundert Fremdling an
der Feste Ziele!
Hör und staun': Der Tage Hundert dauern fort
sie diese Spiele! —

Einweihung der Aqua Claudia — Rom

Von Kaiser Klaudius vermelden Mythen
Uns seine Rede frei vom Viergespann
An Diva Messalina: „Seht, ich sann
Schon lange drauf, wie ich möcht' Wasser bieten.

Ihr wißt es längst: Vergebens sich berieten
Senat, Konsul, wie mancher würd'ge Mann;
Drei Quellen zog ich in der Leitung Bann
Und Wasser biet' ich Bürgern und Quiriten!" —

Gelb, wasserarm fließt nebenan der Tiber,
Und Messalina schielt nach Silius*
Und zu Narzissus insgeheim hinüber.

Er achtet's nicht. „Komm her, Britanikus,
Komm her, mein Knabe! — Palladus, du mein lieber,
Befreie mich von meinem Appius**!" —

* Silius, Narzissus und Pallas, Günstlinge des Klaudius.

** Appius Silanus, Schwager des Klaudius, und wegen Verdachts einer Verschwörung von ihm getötet.

Sankt Pauls Taferne in Rom

(Apostelgeschichte Kapitel 28, Vers 16.)

..... Doch der Hauptmann daselbst erlaubete Paulo zu gehen
Unter den Jüngern umher, um zu predigen. — Aber ein Kriegsknecht

War zur Seite ihm stets so täglich, daß er nicht flöhe. —
Und oft kam er so her in das Haus des Aemilius Rufus,

Trank und speisete dort. — Und als ich germanischer Fremdling
Ging zu suchen in Rom nach einer Taverne, da führte

Freundlich sein Geist mich hieher. — Und siehe, ja siehe: Das war ja
Pauli einstig Quartier, und nach ihm benennt die Gasse,

So wie die Schenke daselbst. — Und auch die germanische Sklavin
Sommersprossig und blond, war da noch, die er bekehrte;

Freilich, nimmer sie selbst, doch Ururenkelin jener,
Stand und wartete auf, und reinigte fleißig den
Boden. —

Und so saß ich am Wein, saß lange, lange, und
immer
Aus mir denkend den Brief, den hier er an
Brüder geschrieben. —

Meine Nachtherberge auf dem Kapitol

Trepp-Aufgänge zu dir trägt Dreie dein heiliger Hügel,
Rechts der Gemonische, links der Tarpejische. — Und da ich Fremdling

Herberg nächtliche nicht konnt' finden in Roma, so flüchtet
Stolz und getröstet ich mich hinauf zu den Göttlichen. — Saß so

Still an die Säulen gelehnt vom Tempel der Musen, bis endlich
Anbrach glänzend der Tag: Rechts mir zur Seite der alte

Senatorenpalast mit des Michel Angelos Aufstieg,
Dicht ein Brunnen davor mit der Nymphe des Nils und des Tibers,

Statuen weiter nach rechts von Konstantin, Konstanz dem Sohne,
Und an der Brüstung gen Nord' Trophäen des Marius. — Vor mir

Markus Aurelius stolz in der Toga auf ehernem Rosse. —
Dort der Zwillinge Paar geharnischt, gewaffnet. — Auf nächster

Treppenstufe, gehüllt in dürftige Röcke, zwei
Dirnen. —
Wann im Leben fürwahr schlief je ich in größrer
Gesellschaft? —

Florenz

Nicht trat Firenze als Freund an mich, den
reisenden Dichter,
Nur ein geächteter Sohn, ein Flüchtling der
eigenen Heimat
Schaffte ein Bett mir zu Nacht. — Im Dämmer
des Morgens
Abschied nahm ich von ihm, sonst keinem. —
Einzig die Katzen
Waren gefällig zu mir: Auf jeglicher Schwelle,
wie Treppe
Saß da eine, gerad als harrt' sie des fremden
Besuchers. —
War es, daß sie vielleicht Ihn ahnten, den Heiland
der Tierwelt? —

Tal des Arno

Es zieht sich aufwärts zwischen Rebenwänden,
Es zieht sich stundenlang und will nicht enden.

Schön eingehegt zu grünen Rebenlauben
Hier im Toskanerland das Feld der Trauben.

Fortrankend sich an Mauern, an besonnten,
An Maulbeerbäumen, weißen Häuserfronten.

Ein kleiner Hain Oliven dort dazwischen,
Ein kahler Hang mit Zistusrosenbüschen.

Ein Gartenstreif mit Sellerie und Bohnen,
Am Boden schwer die Goldfrucht der Melonen.

Umsponnen Mauern, Villen und Tavernen
Von der Clematis blauen Blütensternen.

So aufwärts zieht sich's zwischen Rebenwänden,
So zieht sich's stundenlang und will nicht enden.

Schicksalswalten



Ein deutscher Waldkönig

Und brauchest du Helfer, Retter aus innerer,
äußrer Not,
O Heimat, dann seien es Götter, die nimmer von
Blute rot,
Im Walde müßten sie wohnen, im uralt heiligen
Forst,
Da müßte als Adler thronen der König ob
seinem Horst,

Zur Abwehr alles des Bösen, das dämmernde Zeit
gebracht,
Unfreie Menschen zu lösen aus Dunkel und
Geistesnacht,
Zu ächten alle die Werber für gleißenden Goldes
Schein,
Zu hetzen die Baumverderber aus seinem hei-
ligen Hain.

Er müßte herniedersteigen verwandelt als Volkes-
kind,
Mitfreuen sich, müßte zeigen den Niedern sich
wohlgesinnt;
Es müßten dem frommen Recken vom stolzen
Germanenland
Die Hirsche selbst freudig lecken die Hände und
das Gewand.

Es müßte ihm alles gelingen, nicht könnte er werden müd',
Er würde zu Füßen zwingen den Norden zusamt dem Süd;
So mit den Mächten im Bunde vom heiligen Waldeszelt,
So müßt' er werden zur Stunde der König der ganzen Welt.

Gutes Reise-Wetter (Bitte)

Vorher.

O würdest du für diese Wunderschau
Des Himmels schwarze Wolkenwand zertrennen,
Auflösen sie in ein gereinigt Blau;

Glanzhellen vollen Sonnenschein uns gönnen,
Daß an uns lächle Landschaft, Strom und Au,
Als hohe Gunst nur wollt ich's anerkennen! —

Nachher.

Rück von der Reise wirst du fragen: Nun?
„Wohl ging es uns wie dem erwählten Volke,
Da es in leichten Zelten mußte ruhn.

Allmorgens kam so wie befohlen Tun
Der junge Tag mit seinen Rosenschuhn,
Und scheuchte fort die aufgestiegne Wolke."

Gefeites Haus

Blitzgefeit ist das Haus, wo die Hauswurz blühet,
das Hauslaub,
Schön zu Rosetten geformt, mit rosigen Sträußen
das Dach schmückt;
Das der Scheuer, so birgt das Vieh und die
heilige Ernte. —
Haus, hochheiliges du: Kein Fluch darf über
die Schwelle!

Gewitterstrahl

Gewitterstrahl: Fürwahr, du standst mir Red'
Als ich geschmähet dich als taub und blöd'.

In grüne Wälder schlugst du und ins Holz,
Ich wünschte dich gerechter und mehr stolz!

In Armer Hütten schlugst du. Schlechter Witz!
Nur in die Zwinger schlage künftig, Blitz!

Ja, einen hast du gestern abgedeckt,
Vor deinem Rechtssinn hab ich neu Respekt. —

Raupenfluch

Wer steht schon wieder drüben bei dieser Maien-
früh,
Der Nebelmann, der böse? Sieh, lieber Vater,
sieh:

Ist's seine Magd, die bürstet ihm aus den Flausen-
rock,
Es steigt aus grauer Wolke ein flaumiges Ge-
flock?

Es setzt sich an die Bäume, und deren Blüten-
strauß;
Sieh, Töchterlein, da werden jetzt Raupennester
draus!

Der Herbst, er kommt, doch leider, die Bäume
stehen leer;
Wer hat ihn denn gesendet? — Sag, lieber Vater,
wer?

Der Tod hat ihn gesendet, verspritztes Blut zu-
meist,
Genug, er ist ein Rächer, er ist ein Rachegeist.

O sieh nur, wie er schüttelt die Flocken vom Ge-
wand:
„Du heiliger Segen, fliehe hinweg von diesem
Land.

Ungastlich sind die Menschen, und frommer Liebe
bar;
Hinweg von blut'gem Boden, du heil'ger Segen,
fahr!" —

Zum dritten Male rüttelt er an dem Manteltuch,
Zum dritten Male schüttelt er aus den Raupen-
fluch. —

Die drei Eistage im Mai

Herr Wodan zieht vorüber mit seinem Bocks-
gespann,
Kitzböhnelein sie kommen als Hagelgraupen an;
Es blitzt, es donnert, hagelt im schönen Monat
Mai,
„O hör uns! Hör uns! Halte! — Ertönet Schrei
auf Schrei.“

Ein Rabe, eine Katze und eine Spinne, sieh,
Die klettern auf die Deichsel in dieser Maien-
früh,
Wer seid ihr, fragt sie Wodan, und schon sein
Wagen hält:
„Entrechtete auf dieser von dir beherrschten
Welt!“

„Die Herrschaft hast verliehen, du böser Vater
hier,
Dem räuberischen klugen und bösen Menschen-
tier!“ —
Der Rabe ruft's, die Taube, die Lerche und der
Star,
Die Zweigebeinten alle, der Vögel große Schar.

Die Viergebeinten kommen — die Katze geht
voran:
Mietzkätzchen, du liebes: Was hat man dir getan?

„Bin Sprecherin für Ziege, für Roß und Schaf
und Kuh,
Die süße Milch mir geben. Du böser Vater du!"

Und sieh und sieh, wie krabbelt's daher in schnellem Lauf,
Auf sechs der Füßen zappelt's zum Wagen nun
hinauf.
Und Raupe, Spinn und Käfer: „Wie schwer
von hinnen gehn,
Und täglich sehn zu müssen, wie diese Welt so
schön!"

Und augenblicks im Fluge der Wagen ist umstellt,
„Schaff weg den bösen Menschen! Schaff Recht uns,
Herr der Welt!"
Er sinnt und sinnt und sinnet und weiß doch
immer nicht,
Wie jedem Recht er schaffe in diesem Haufen
dicht.

Wohl drei der Tage halten sie Wodans Wagen
auf,
Und größer stets und kühner und kecker wird
der Hauf;
Auf einmal haut verzweifelt er ein aufs Bockgespann:
„Es rette sich, es rette sich jedes, wie es kann!"

Die Hagelgraupen fallen, sind Kitzenböhnelein;
Gefroren ist der Boden, wie mag's den Blüten
sein?
Ertötet sind die Knospen, erstarrt so mancher
Keim; —
Herr Wodan hat gerettet sich in sein nordisch
Heim.

Doch immer ist's ihm bange so auf das nächste-
mal,
Werd' stets ich so entrinnen in meinen Himmels-
saal?
Ein Pfäfflein kommt zu raten: „Laß taufen dich
als Christ,
Dann kannst du kühn behaupten, daß du nicht
schuldig bist.

Im Ausgedinge leben bei Ponkraz, Bonifaz,
Und Servaz, lieber Bruder, das wär' ein schöner
Platz,
Laß laufen deine Böcke und mach es dir bequem,
Als Pförtner kannst du kommen einst nach Jeru-
salem." —

Er schüttelt mit dem Kopfe: „Bleib, Pfäfflein, mir
vom Hals!
Das wär' das letzte, Bube, und Taufe eben-
falls!
Solang ich durch mich schlage mit meinen Böcken
breit!
Will Wodan ich auch bleiben in alle Ewigkeit!"

Leichengifte

In der Morgenfrühe ging zu birschen
Einst ein Jäger durch der Birken Schlag,
Hasen, Rehen stellt er nach und Hirschen,
Welch ein Jubelklang durch Feld und Hag;
Auch ein Vöglein rot,
Fiel von seinem Schrot,
Starr und blutend es am Boden lag.

Aber in des Vögleins kleiner Leiche,
Angelockt von der Verwesung Duft,
In der kleinen Kehle und der Weiche
Sammelt sich die Rächerschar der Luft:
Bremse summt und Flieg':
Auf heran! 's ist Krieg!
Keine Ruhe laßt ihm bis zur Gruft!

Wieder, wieder kommt er her zu jagen,
Emsig folgend einer Fährte Schweiß,
Könnt' zertreten ich und niederschlagen
Solch Gesindels höllisches Geschmeiß!
Dieser Mücke Stich,
Ei, wie schmerzt er mich!
Wohl kein Wunder, wo der Tag so heiß.

Auf den Wiesen aber von Cicaden
Ein Gezirpe geht durch die Natur:

Keinem Wesen wirst du künftig schaden,
Und gesäubert ist von dir die Flur!
Geh nur heim, nur heim,
Mit dem Todeskeim!
Zwölfe zeigt's auf deines Lebens Uhr!

Mag dein Lied auch lustig noch erklingen,
Feld- und waldentlang durch Saat und Trift,
Aus der Klang ist, wann die Saiten springen;
Letztes Blatt ist's deiner Notenschrift!
Wart nur: Morgen schon
Anders geht der Ton,
Wann zu wirken erst beginnt das Gift.

Vergeltung

Was tönet zu meinem Ohre? Ein Schuß, ein
Knall,
Und aus des Waldes Tiefe ein Widerhall? —
So treff' ich wieder Euch jagen, wohledler Graf:
Ha, wißt Ihr, ob diese Kugel Eu'r Kind nicht
traf?

Gedenkt Ihr noch wie vor Zeiten auf froher
Birsch,
Da Ihr so flott erjagtet den Edelhirsch!
Ha, wißt Ihr noch, dort am Graben im Erlen-
teich?
Zwei Tage nachher, da gingt Ihr dem Sohn
zur Leich'.

Ha, wißt Ihr noch: Ihr verließet ihn doch so
kerngesund,
An fliegender Hitze, da ging er noch selben Tag
zugrund;
Die Tochter, die Euch gestorben zu Leid und
großem Weh,
Ihr vorwurfsvolles Auge gemahnet mich an ein
Reh, —

Nun treff' ich wieder Euch jagen auf heiliger
Waldestrift,
Seht wohl zu, daß Eure Kugel das Kind nicht
trifft,

Das Letzte so Euch verblieben von allen den lieben Neun,
Nicht daß als Vater möge der heutige Tag Euch reun! —

Regenwetter in der Ernte

Ein Doppelschuß vom nahen Schlehenhag;
Aufflattern Hühner todeswund und zag,
Waidmänner ihnen nach in grünen Loden.

Nicht Mördervolk belehnt ich mit dem Boden! —
Der Blutgeruch von üpp'gem Festgelag'
Drängt her zu mir. Erhärtet ist die Klag'.

So also spricht der Anwalt dieser Toten:
Aus will ich rechnen ihren Schuldbetrag,
Reif scheint dies Volk mir für des Hungers Plag';

Auf Wolke! Gieße deine blitzumlohten
Flutwasser nieder! — Heut am letzten Tag
Auf Eure Ernte leg ich noch Beschlag! —

Auf der Rodung

Mattweiß schimmern durchs Grün die Klafter
der birkenen Scheiter,
Als Sarkophage, so plump aus heimischem Mar-
mor gehauen;
Drüben das schwärzliche Reis; ach, todstill trauert
die Rodung,
Trauert der schwärzliche Tann als Nachbar. —
Und als ein Bahrtuch
Heidelbeeren, so schwarz ins Grüne gewirket, so
deckt sich
Schweigend der Boden und kahl als Stümpfe
stehen die Male. —

Tollkirsche

Wo sie gerodet unjüngst den Hochwald, — bleichende Wurzeln
Deuten die Stätten des Mords, — da sprossen verlockend nun schwarze
Glänzende Beeren hervor, einladend zu tödlichem Naschen
Sie die Mörder sodann als Rächerin pflanzlichen Lebens —
Wahr und ewig gerecht Natur ist: Tödlicher Wahnsinn
War's zu tilgen den Wald. — Tollkirsche richtet die Tollheit. —

Brennesseln

„Deine Sünden soll'n dir sein vergeben,
So du schwörst, in deinem nächsten Leben
Treu zu schützen meine Kinder alle,
Hie an Zaun, an Mauer und am Walle!

Und gelöst sei meines Fluches Fessel,
So bereit du bist, als Feuernessel
Treu zu schützen Nelken in den Gründen,
Malven und die unschuldweißen Winden *!" —

Also Buddha sprach zu einem Schlächter. —
Merke! Schau: Ich setze dich als Wächter,
Mach dich streitbar für dein neues Werde,
Gürte dich mit einem Flammenschwerte!

Mache gut, was du verbrachst als Schlächter!
Mach es gut als treuer Blumenwächter!
Halte ferne all die Ungemuten!
Brauche fleißig meine Feuerruten! —

---

* Nelken, Malven und Winden, die vorzugsweise inmitten von Nesseln zu finden sind.

Dämone

Ihm, dem Berglein von Schutt, ganz außen am Ende des Dorfes,
Unratbergend und Aas, und Gerümpel moderndes, wo die
Hingemordeten sind mit Haut und Haaren vergraben,
Nun Dämone erstehn als boshaft zündende Nesseln,
Tückisches Klettengezücht zu wirren der Wandelnden Haare,
Schau, wie äffet sich drob Taubnessel mit blöckendem Rachen! —
Wolfsmilch bietet dir Gift. — Stechapfel täuschet mit weißer
Unschuldblume dich weg ob jedem natürlichen Argwohn,
Dort als der Sünde Symbol da drohet mit Stacheln die Distel. —
So aus dem Grabe hervor noch strecken die rächenden Arme
Sie, die Gemordeten, hier als Dämone, brütend ein Unheil. —

Unglücksname

Zur Kirche wallet ein Täuflingszug.
Der Meßner füllet den Wasserkrug.

Zwei alte Frauen am Brunnen sind,
Wie soll'n sie heißen die Drillingskind'?

Das eine muß heißen Elisabeth,
Christin' das andre und Margaret.

Drei böse Namen für das Geschlecht,
Sie lösen sich ab so gerade recht:

Elisabeth wäre ein schöner Nam',
Zu Keiner aber ein Freier kam.

Die Stinen aber trotz Wangenrot,
Sie starben alle so frühen Tod.

Den Greteln aber, der schlimmen Brut,
Den Greteln allen es gehet gut.

Ist eine bei ihnen, die nicht gefreit?
Doch immer fehlet die Einigkeit. —

Löscht sämtliche Namen aus eurem Buch,
Auf jedem haftet ein andrer Fluch. —

Der Nieser

Volkssage.

Ein Wanderer schreitet auf nächtiger Bahn,
Da niest es im Walde so nebendran.

Helf Gott dir! So ruft er, in seinem Lauf,
Da nieset es wieder und wieder drauf.

Helf Gott dir! So ruft er und wieder es niest,
Helf Gott dir! zu sagen ihn nicht verdrießt.

Da nieset es wieder. — Genug der Ehr',
So denket der Schlächter und sagt nichts mehr.

O hättest du einmal gesagt es noch,
So wäre, so wäre erlöst ich doch!

Erlöst von drückenden Fluchs Gewalt,
Und käme wieder zu Menschengestalt!

So jammert es, jammert es, und am Steg
Kriecht eine Kröte ihm über den Weg. —

Dank für die Warnung! — Ich laß die Zunft,
Es ist mir um meine Wiederkunft! —

Im Bann des Akkords

So komm doch, wirf eine Scholle hinab
Dem lieben Nachbar so nach ins Grab!
Es ziemt sich, daß du den Zug begleitest,
In erster Reihe voran ihm schreitest!

„Ich mag nicht hören den Grabchoral,
Sonst muß ich ihn hören noch einmal,
Ich will nicht hören die Totenlieder,
Sonst muß ich hören sie wieder, wieder.

Denn so die Glocke ist einmal dran,
So schlägt sie wieder und wieder an,
Und kann nicht vorher zur Ruhe kommen,
Bis sie ein Liebes mir hat genommen.

Und bis verklungen ist der Akkord,
Ist dies und jenes am finstern Bord,
Das zweite, das dritte zieht nach die andern,
Zum Gottesacker muß fort ich wandern!" —

Sturmesmythe

Welch Wettern und welch Prasseln in sternlos düstrer Nacht?
Hie Kampfruf, Huferasseln, als wär's der Lüfte Schlacht;
In hundert Sprachen, Zungen und Lauten hallt's zumal;
Das Tor ist aufgesprungen am weiten Totensaal.
Hei! wie so grimmig hadern die auf aus ihrer Gruft,
In dunkelnden Geschwadern hinstürmen durch die Luft!
Und wie sie lärmend ziehen, ertönt es allerwärts:
„Erst wann wir ausgeschrien ganz unsern Todesschmerz,
Erzählt und ausgesprochen des einst'gen Lebens Qual,
Gefordert, daß gerochen sie werd' mit Blitz und Stahl."
Wie Hunde dort zerfleischen das angeschossne Reh,
Hört an sich Sühne heischen für einstges Erdenweh!
Du siehst in diesen Fliehern hinschnaubend ob der Erd',
In diesen scharfen Wiehern das totgehetzte Pferd,

Du hörst den Schrei der Rinder, das vorwurfs-
volle Muh,
Milchspendrin deiner Kinder, der totgestochnen
Kuh: —
Umsonst, daß ihre Stimme ertönt so laut, so
graß,
In ohn- ohnmächtigem Grimme sich austobt
all ihr Haß,
Weil die, an die sie wollen, nicht zu erreichen
sind,
Verzeihe dieses Tollen so unverständig und
blind!

Vermischte Gedichte



Festjungfrauen

Nicht zu kennen du begehr' mit Namen,
Die so schneeweiß heut zusammenkamen.

Mit den Rosen, mit den Efeukränzen,
Prangend in der Jugend sel'gen Lenzen.

Mit den Schleifen, mit den Purpurbinden,
Ob Brunhilden sie, ob Siegelinden?

Wie entschwebend dieser Erdenkrume
Mit der Fahne stolzem Heiligtume.

Jener auch, die mit Walkürenmiene
Dort die Stufen aufsteigt zur Tribüne.

Bringen her sie längstentschwundne Kunde?
Kommen sie von Wodans Tafelrunde?

Wallen her sie mattgewordnen Helden
Göttervaters Ausspruch zu vermelden? —

Sankt Margaretentag (13. Juli)*

Welch Stürmen draußen mit Tropfenschlag?
Die Greteln haben heut Wandertag.

Hörst du sie lärmen! Es saust der Wind,
Die Greteln, die längst schon begraben sind!

Da wird gescheuert noch Tisch und Bank,
Die Spiegel gewischt und die Scheiben blank.

Die Fenster wettern, es klirrt das Glas,
Du hörst sie zetern mit ihrer Bas'!

Und draußen harrt der Kamrädinnen Troß,
Die Türe wettert und fällt ins Schloß.

Durchs offene Fenster und das Kamin
Die Greteln alle von dannen ziehn.

Die Mägde wandern: Sturm, Tropfenschlag,
Denn wieder ist heut Margaretentag. —

* Nach alter schwäbischer Volksmeinung soll es am Margaretentag, 13. Juli, dem Wandertag der Mägde, stürmen und regnen.

Hexenbesen*

Schlag Zwölfe, da schnitt ich mir einen Stock,
Und kaufte mir einen schwarzen Bock,
Den Stall zu schützen vor Satanstreiben,
Vor bösen Hexen und bösen Weiben.

Bei meinen Kühen das Euter leer,
Die Liesel gab ihre Milch nicht mehr,
Die alte Urschel sei's, die sie stehle,
Man sah sie melken an einer Zwehle.

Und auf vom Bette ich hinter ihr drein,
's war Freitag abend, so Schlag halbneun.
An einer Birke, — sie war's gewesen, —
Blieb oben hängen ihr Hexenbesen. —

---

* Flechtenartiger Auswuchs an Tannen und Birken.

Waldidyll

Da und dort ein Pfeifchen schmauchend, sitzt der
Hause froh und heiter,
Dicht daneben, glostend, rauchend, lodern auf die
Buchenscheiter,

Wärmend, die zum Holzverkaufe ein sich hier im
Forst gefunden,
Drüben an des Dickichts Traufe steht das Hand-
pferd angebunden.

Das den Karren mit dem braunen Tranke zog
nach den Gehegen,
Doch der Mai zeigt seine Launen, niederrieselt
kalt der Regen.

Aber freiem Lagerleben bei des Mittags trüber
Stille,
Jedes sich hat hingegeben voll zur schönen Wald-
idylle.

Ob auch Tropf an Tropfen blinke an den Zwei-
gen, an den Gräsern,
Sieh die Kellnerin, die flinke, wie sie hinfliegt
mit den Gläsern!

Kind des Dorfes: Schwarz die Brauen, Wolken-
nacht am lichten Tage;
Lieblich bist du anzuschauen wie ein Märchenbild
der Sage! —

Landarbeiten

Kartoffelstecken.

Schachbrettartig geteilt und in Stufen weithin sich ausdehnt
Frischbeackertes Land. — Auf! Leget sie ein die Kartoffeln,
Mägdlein, hier aus dem Korb! — Verlangend strecken der Knospen
Rosige Händchen sich aus nach den Brüsten der liebenden Mutter. —
Laß sie saugen daran, Kraftspenderin, heilige Erde! —

Kartoffelfelgen.

Auf, die Hacke zur Hand und lockert die engenden Schollen!
Unkraut schaffet beiseit'! — Neugierig schaun der Kartoffeln
Bläßliche Triebe verschämt herein in den sonnigen Maitag;
So wie Kinder im Spalt der halbgeöffneten Türe
Schämig gucken umher, ob niemand sie siehet im Hemdlein. —

Nach der Ernte.

Nur ein Kartoffelfeld noch und einzelne Länder mit Rüben;

Dort ein Bauersmann, der auf stopplige Aecker
den Dung fährt.
Totenopfer er bringt dem noch ungeborenen
Leben. —
Sieh, schon nahet der Pflug und hinter ihm
schreitet der Säemann.

Kartoffelgraben.

Von dem niedern Hügel, schwarzer Scholle,
Dunklem Haus,
Die Kartoffel grabt, die heil'ge Knolle,
Freudig aus!
Zieht hinaus ins fleckige Gelände
Herbstlich grau,
Wühlt sie auf der Erdengeister Spende
Gelb und blau!

Aus der engen Stube, finstrer Kammer
Trautem Schoß,
Von der Mutterfinger letzter Klammer
Trennt sie los!
Daß ihr Segen bei des Abends Mahle
Dampfend frisch,
Mehlverstreuend aus gesprungner Schale
Füll' den Tisch!

Martini

Wo an der Scheune so warm die Novembersonne
noch scheinet,
Hier an vermorschetem Zaun, glitzert ge-
brochener Flachs;
Schwinge, o schwinge ihn recht Katharinchen!
Schwinge ihn sauber!
Silberner geh er hervor deiner geschäftigen
Hand!
Schütze, o Mädchen, dir nur das schöne, das
rosige Antlitz
Vor dem bedeckenden Staub! Binde die
Schürze dir gut!
Ueber den Winter hinaus entschweifet der Blick
dir: Du schauest,
Weiß von der Sonne gebleicht, liegen die Lein-
wand im Gras.

Lichtmeß

Lichtmeß nahe. — Fürwahr: Schon selten das
Ticktack der Drescher
Morgens in dämmriger Früh schweigenden
Gassen entlang;
Sonnschein füllet das Dorf und die Kinder
spielen im Hofe,
Gar mit rostigem Pflug fährt schon der Land-
mann ins Feld. —
Wie und das Spinnrad noch Katharinchen hier
in der Stube?
Fort mit den Spulen, dem Garn! Bringe dem
Weber das Zeug!
Lasse ihn wettern daran am Webstuhl! — Du
mit dem rosigen
Antlitz, Mädchen, erfreu neu die verwinterte
Welt! —

Trauriger Herbst

Schön ist die Lese des Weins in sonnigen Jahren, wo fast die
Hügel erbeben vom Hall, die Dörfer vom Jauchzen und nächtlich
Selbst der Himmel erstrahlt von Raketen, Lichtmeteoren. —
Doch, wann die Rebe so kahl und erstorben, das heilige Weinlaub
Welk, vertrocknet und matt so traurig vom Stocke herabhängt,
Kenn' ich die Winzer nicht mehr in diesen düstern Gestalten; —
Ach, wie versteh' ich so gut der Gassen nächtliches Schweigen. —

Wein und Brot

Nur Wein und Brot sei künftig meine Speise;
Gesättigt von des Brotes heil'ger Kraft,
Schreit' mutig fort ich auf des Lebens Reise.

Gekräftigt von des Weines Feuersaft,
Erring' ich mir des Lebens höchste Preise,
Und fühl' mich groß in meiner Priesterschaft.

Am Abend des Lebens

Ja, laßt mich klagen meine eig'ne Klag'
Die eig'ne Klag' des ausgebrannten Lichts,
Die eig'ne Klag', daß ich nicht mehr vermag
Lichtwellen neu zu werfen in den Tag,
Lichtsonnen neu zu streuen in das Nichts.

Druck von M. Müller & Sohn, München V

